

SYSTEMRELEVANT 165

Transkript / Die ökologische Frage spitzt sich zu

Marco Herack:

Heute ist Donnerstag, der 26. Oktober 2023. Willkommen zur 165. Ausgabe von Systemrelevant. Christina Schildmann. Ich grüße Dich.

Christina Schildmann:

Ich grüße dich, Marco.

Marco Herack:

Du leitest die Forschungsförderung in der Hans-Böckler-Stiftung. Und Lisa Basten. Hallo.

Lisa Basten:

Hallo, Marco.

Marco Herack:

Du leitest die Forschungsstelle ‚Arbeit der Zukunft‘ in der Hans-Böckler-Stiftung. Und an euch da draußen vorweg wie immer der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchtet, könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter antickern @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bitte einfach einsenden und wir freuen uns, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert.

Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute mit der LABOR.A® oder auch der LABOR.A® beschäftigen. Und wer jetzt denkt: „Hatten wir das nicht schon?“ Ja, genau. Die Konferenz ist vorbei und wir wollen eine kleine Nachbetrachtung wagen.

Christina, bevor wir dazu kommen, kannst du uns kurz erinnern, was die LABOR.A® ist?

Christina Schildmann:

Die LABOR.A® ist die große Plattformveranstaltung zur Zukunft der Arbeit, die wir als Hans-Böckler-Stiftung einmal im Jahr ausrichten. Lisa Basten die ja, mit uns hier im Podcast ist, ist die zuständige Referatsleiterin. Und hat sie auch dieses Mal wieder großartig organisiert. Eine Art Klassentreffen für all diejenigen, die zum Thema Arbeitswelt und Arbeitsmarkt forschen. Oder die Betriebsräte sind, Gewerkschafter*innen und auch diejenigen im politischen Raum, die sich für dieses Thema interessieren, treffen sich da und diskutieren in zahlreichen Sessions brennende Themen.

Das Thema der diesjährigen LABOR.A® war ‚Die nächste Stufe der Transformation‘. Also wie geht es eigentlich weiter mit der Transformation? Wir haben das, was wir heute diskutieren wollen, nämlich dieses Thema ‚Die ökologische Frage spitzt

sich zu', als wir die Labor geplant haben, diese Zuspitzung noch nicht auf dem Schirm gehabt. Und auch darüber wollen wir heute mit Dir sprechen. Was macht eigentlich diese Zuspitzung aus? Und wie hat die sich ausgewirkt auf die LABOR.A®?

Marco Herack:

Ja, Lisa, eigentlich war das ja schon die formulierte Frage. Was macht diese Zuspitzung aus?

Lisa Basten:

Christina Schildmann hatte ja gerade schon beschrieben, dass diese Zuspitzung als Kontext der LABOR.A® im Grunde so nicht geplant war. Es war definitiv nicht konzipiert, das kann ich mit Sicherheit sagen. Und trotzdem war allgegenwärtig, dass wir in einer Situation gerade diskutieren, in gesellschaftlichen, diskursiven Rahmenbedingungen sind, die eine Zuspitzung sowohl der ökologischen als auch der sozialen Ebene der Transformation bedeuten. Und das Spannende war, und deswegen freue ich mich so, dass wir da heute ein bisschen genauer drauf gucken, ist, dass wir einerseits ein unglaubliches Interesse hatten für die LABOR.A® und für die Diskussionen, die da stattgefunden haben.

1500 Menschen waren online dabei, fast 500 vor Ort im Café Moskau. Wirklich unglaublich engagierte Diskussionen, viele Wortmeldungen, viele junge Menschen auch, sehr relativ diverses Publikum und ein ganz, ganz großes Interesse für diese Fragen. Und gleichzeitig ein unglaublicher Handlungsdruck und ganz, ganz großes Bedürfnis, da zu sagen okay, was passiert denn jetzt, was machen wir jetzt? Wir müssen doch jetzt. Der Zeitdruck ist da. Und in diesem Kontext ist es, glaube ich, spannend, wirklich noch mal genau zu gucken: Was sind denn die Fragen, die auf dem Tisch liegen? Und welche Antworten finden wir darauf in einer Phase, in der sich die sozial-ökologische Frage zuspitzt?

Christina Schildmann:

Lass mich noch mal auch ein bisschen was dazu sagen, wo wir diese Zuspitzung jetzt gesehen haben, die wir ja als Kontext gerade beschrieben haben. Ich würde sagen, das ist so eine Zangenbewegung, mit der wir es gerade zu tun haben, was dieses Thema sozial-ökologische Transformation betrifft.

Die Studien zeigen uns ja alle, also nicht diejenigen, die wir machen, weil wir beschäftigen uns ja nicht mit Klimaforschung im eigentlichen Sinne. Aber die Studien, die es dazu gibt, zeigen uns, dass der Klimawandel ja noch dramatischer und schneller fortschreitet als bisher angenommen. Kipppunkte viel näher sind als zunächst angenommen und vor allen Dingen wir auch in Deutschland nicht auf diesem 1,5-Grad-Pfad sind, auf den wir eigentlich müssen und damit auch überhaupt nicht allein sind. Also mit dem Reißen der Klimaziele.

Wir sind ja im Moment, oder Deutschland ist auch unter anderem damit beschäftigt, sich auf die 28. UN-Klimakonferenz in Dubai im Dezember vorzubereiten. Und all die Studien, die man dazu sehen kann, die auswerten wo stehen wir eigentlich gerade? Wir und die anderen Länder. Schreiben, dass die Klimaziele nicht erreicht werden, die Maßnahmen nicht ausreichen. Das gilt für Deutschland, das gilt für die EU insgesamt, das gilt aber auch für die anderen, insbesondere großen Volkswirtschaften. Also wir sind nicht auf diesem 1,5-Grad-Pfad. Und gleichzeitig, und das ist diese Zangenbewegung, haben wir es mit einer Abnahme der Zustimmung zu einer ambitionierten Klimapolitik zu tun und Zunahme der Konflikte.

Und die liegen unter anderem aus unserer Sicht darin, dass eben diese soziale Frage, die darin liegt, in der ökologischen Transformation noch nicht ausreichend bearbeitet ist. Ja auch eine Aufgabe, der wir uns annehmen. Und das Erstarren der rechten Kräfte, dass wir gerade sehen, siehe Wahlergebnisse in Bayern und Hessen, ist aus unserer Sicht das Symptom dafür, dass diese soziale Frage darin nicht ausreichend beantwortet wird.

Und vielleicht noch ein letzter Punkt zu dieser Zangenbewegung. Die Zustimmung nimmt ab. Das ist ja nicht erst seit der Hessen- und Bayernwahl so, sondern auch vorher schon sehen wir Maßnahmen, die abgeschwächt werden, zum Beispiel die Abschaffung der Sektorziele im Klimaschutzgesetz oder auch die Abschwächungen im Gebäudeenergiegesetz. Das betrifft auch nicht nur Deutschland, auch andere Länder rudern da gerade zurück. Was die Klimapolitik betrifft. Großbritannien zum Beispiel verschiebt das Verbot für neue Autos mit Diesel und Benzinmotoren. Und wenn man sich das anguckt und gleichzeitig eben das schnellere Fortschreiten des Klimawandels, dann sehen wir, dass dieses Zurückweichen ja in der Zukunft, diese ambitionierte Klimapolitik noch dringlicher macht und dass dann wiederum aber Legitimationsschwund bedeutet, also Teufelskreis.

Und das war eben der Kontext für die aktuelle LABOR.A® vor ein paar Wochen. Und das Interessante aber daran ist, und das hat Lisa Basten schon angedeutet, auch wenn wir es mit einer Dramatisierung der Situation zu tun haben, hatten wir auf der LABOR.A®, auf dieser großen Arbeitsmesse, keine Doom-Stimmung, sondern ganz im Gegenteil große Aufbruchsstimmung. Aber das gucken wir uns auch gleich noch mal im Detail an.

Marco Herack:

Ja, das würde mich schon noch grundsätzlich interessieren, weil ich habe gerade so das Gefühl, alle fühlen sich an so einer Belastungsgrenze. Nicht nur bei diesen Themen, aber allgemein. Das Wort Belastung höre ich in letzter Zeit sehr oft und habe das Gefühl, wir fangen jetzt gerade erst an, viele Dinge umzusetzen. Und trotzdem scheint so ein allgemeines Empfinden von ‚Puh, das ist aber sehr groß, da machen wir schon ganz viel. Schaffen wir das überhaupt? Und sollten wir jetzt nicht lieber

zurückrudern?'. Und das wiederum hat sich dann aber in der Stimmung gar nicht so sehr wiedergefunden, obwohl es die Zuspitzung gab.

Lisa Basten:

Genau das war das Spannende. Genauso wie du es jetzt beschrieben hast. Ich kann für mich sagen, ich hatte damit gerechnet, dass eben diese, ja diese ‚Verzweiflung‘ ist vielleicht ein bisschen groß, aber schon so diese Sorge davor, ist das zu schaffen und ich stehen nicht alle Zeichen eher auf Umkehr? Und ist nicht die Rückkehr der individuellen kleinen Lösung im Grunde das Einzige, was wir tun können? Und dann ist auf der LABOR.A® aber eben was anderes passiert.

Und ich denke, was sich dort gezeigt hat ist, dass es einfach so viele Menschen gibt in so vielen Organisationen, die wirklich daran interessiert sind, die sozial-ökologische Transformation voranzubringen. Und diese Zangenbewegung, die Christina Schildmann beschrieben hatte, eben nicht nur als Druck wahrzunehmen, sondern einfach als eine Notwendigkeit, diese beiden Dinge auch miteinander zu vereinen, also eine nachhaltige Form des Wirtschaftens entstehen zu lassen und soziale Fragen da mitzunehmen, bestimmte Form von Wohlstandssicherung oder Sicherung von guter Arbeit zu schaffen. Und natürlich ist das auch irgendwie eine Bubble, die wir da sind, aber eine ziemlich große Bubble. Eine echt schlaue Bubble mit ganz tollen Menschen, die auf betrieblicher Ebene, auf politischer Ebene und eben auch in den unterschiedlichen nationalen bis internationalen Rahmen sehr genau beschrieben haben, was sie schon tun und welche Wege sie hier gehen, mit wem zusammen und wer da eigentlich alles mit am Start ist.

Und ich glaube, deshalb hat sich so eine Aufbruchsstimmung dort auch ergeben, weil auf der LABOR.A® all diese Leute eben zusammen waren. Und das gibt schon eine Macht. Das zeigt schon klar, wir können das hinbekommen. Und das war dann, glaube ich, ein bisschen ein sich selbst verstärkender Effekt, der auch einfach mal gutgetan hat.

Marco Herack:

Man ist nicht mehr allein.

Christina Schildmann:

Ja, das kann ich teilen und würde gerne noch eine Sache ergänzen. Und zwar ein bisschen Forschung beisteuern, die wir heute veröffentlicht haben. Aus der Schilderung von Lisa Basten zur Stimmung auf der LABOR.A®, das würde ich übersetzen in den Begriff ‚Selbstwirksamkeit‘, also die Vorstellung davon, was man selber beitragen kann, um diese Transformation mit hinzukriegen.

In dem Zusammenhang ist eine Studie spannend, die wir heute veröffentlicht haben und in der die Frage gestellt worden ist: „Was wollen und brauchen eigentlich die Beschäftigten in der Transformation?“ Also, wenn wir davon ausgehen, dass der

Arbeitsplatz, der Arbeitsmarkt, die Arbeit, der Ort ist, an dem sich ganz viel entscheidet, ob es funktioniert oder nicht, dann ist diese Perspektive der Beschäftigten für uns sehr, sehr spannend. Die Studie, die wir heute veröffentlicht haben, die wir gefördert haben als Hans-Böckler-Stiftung, heißt ‚Erwartungen und Anforderungen von Beschäftigten an eine sozial-ökologische Transformation‘. Sehr nüchtern. Der Titel, sehr spannend. Der Inhalt. Die haben gemacht. Professor Vera Trappmann und Felix Schulz, die sitzen an der University of Leeds. Da fördern wir als Hans-Böckler-Stiftung ein Kompetenzzentrum. Was sich schwerpunktmäßig mit den Beschäftigten, deren Positionen zur sozial-ökologischen Transformation beschäftigt.

Wir wollten in dieser Studie wissen: Wie nehmen diese Beschäftigten eigentlich die sozial-ökologische Transformation wahr? Wie sehen sie ihre eigene Rolle darin? Was ist in Ihrem Unternehmen schon passiert oder eben nicht passiert? Und aber auch: Was erwarten Sie von Ihrer Regierung, ihrer Gemeinde, den Arbeitgebern, der Bundespolitik? Und ohne jetzt zu viel vorwegnehmen zu wollen, es geht Ihnen um gute Arbeit, um die guten Arbeitsplätze der Zukunft. Große Mehrheit ist bereit, umzuschulen, Neues zu lernen, Neues zu probieren, auch in grüne Sektoren zu wechseln. Aber am Ende muss für sie der gute Arbeitsplatz stehen, der auch ordentlich bezahlt ist. Sonst ist das nicht Ihr Projekt. Ihre Transformation. Und für Sie ist auch klar, das haben sie nicht allein in der Hand. Also Sie können Ihren Beitrag leisten, aber in Ihren Augen sind Regierung und Arbeitgeber eben stark gefragt, das zu ermöglichen. Und dieses Thema hat sich auch sehr stark widergespiegelt in den Diskussionen auf der LABOR.A®.

Vielleicht noch ein Punkt zum Thema Selbstwirksamkeit. Ein spannender Aspekt dieser Studie ist die Frage, wie sich eigentlich Gewerkschaftsmitglieder in der Transformation unterscheiden von Nicht-Gewerkschaftsmitgliedern. Das sind ziemlich eindeutige und sehr, sehr interessante Befunde, zu denen ich jetzt aber nichts sage, sondern alle bitte das nachzulesen oder den Podcast zu hören, den ich mit der Studienautorin und Bettina Kohlrausch, der Direktorin unseres WSI, dazu noch machen werde. In Kürze.

Marco Herack:

Ahhhh.... Da freue ich mich ja schon drauf.

Christina Schildmann:

Nicht spoilern, habe ich versprochen. Aber man kann die Studie schon lesen. Sie ist ab heute online und sie ist auch jetzt auf der Startseite. Ich weiß aber nicht, ob sie noch auf der Startseite ist, wenn dieser Podcast ausgespielt wird.

Marco Herack:

Schick sie mir gerne. Ich werde sie dann in die Shownotes reinstellen, nachher. Wir haben uns überlegt, dass wir drei Unteraspekte heute besprechen, bei denen ich aber auch das Gefühl habe, dass sie alle so ein bisschen miteinander verwoben

sind. Deswegen sage ich sie auch gleich vorab. Das sind einmal die Finanzierungsfragen, die Verteilungsfragen und die Geschlechterfragen. Und wenn wir über die Finanzierungsfragen reden, da ist ja mein erster Gedanke: Wir haben ja jetzt beim letzten Haushalt gesehen, dass die Finanzierungsfragen sehr starken Impact auf die Diskussion, wie aber auch den Fortgang in unserer Gesellschaft haben, weil wir jetzt auf einmal anfangen zu sparen. Also nicht mehr Geld ausgegeben wird, während wir in einer Transformationsphase sind, sondern weniger. War das dann auch der Punkt?

Lisa Basten:

Wir hatten uns ja relativ bewusst dafür entschieden, dass wir keinen Schwerpunkt zur Finanzierung machen, auf der LABOR.A®. Nämlich einfach aus dem Grund, weil klar war, die Dynamik ist einfach dermaßen unüberschaubar, ob wir Schuldenbremse, Industriestrompreis oder ein anderes Schlagwort nutzen, es ist egal. Wir haben keine Ahnung, ob das dann wirklich das Schlagwort der Stunde ist, oder ob wir nicht eigentlich gerade was ganz anders diskutieren müssten. Und was dann interessant war, dass wir wirklich auf diesen ganzen unterschiedlichen Ebenen wir eigentlich was anderes diskutiert haben, also zum Beispiel die globalen Rahmenbedingungen der Transformation oder ganz klar in die einzelnen Branchen reingeschaut haben. Also grüner Stahl als Zukunftsindustrie usw. und trotzdem immer wieder zugespitzt wurde, dass das Gelingen der Transformation im Moment ganz, ganz stark von sinnvollen Antworten darauf abhängt, wer die Zeche zahlt.

Also dieses Legitimationsproblem, was wir im Moment haben, eben so massiv sich darum dreht, zu fragen, wer bezahlt hier was? Und reproduzieren wir Ungleichheitsstrukturen oder können wir umgestalten? Können wir mitnehmen, können wir mitbestimmen und damit auch die ganze Transformation auf eine breitere Basis stellen? Und es ist interessant, dass dieser finanzpolitische Rahmen der Transformation zusammen mit dem mir vorhin schon erwähnten Gefühl von jetzt handeln, also das Gefühl eines sich schließenden Zeitfensters aufgrund der bundespolitischen Gegebenheiten, in dem wir nun mal jetzt sind. Also wir alle wissen, es gibt gar nicht mehr so viel Zeit, bis es wieder Wahlkampf ist, dass sich daraus in verschiedenen Diskussionsrunden klar ergeben hat: Wir brauchen da eine Sicherheit. Und wir brauchen da eine Entscheidung.

Zum Beispiel bei dem Panel von IG BCE, Alexander Bercht, gemeinsam mit WWF, Naturschutzing und Germanwatch diskutiert eine gemeinsame Vision von einer Industriepolitik der Zukunft, die eben ganz, ganz klar formuliert, dass die gegensätzlichen Interessen oder Ziele die Arbeiter*innen-Bewegung und Umweltbewegung haben, die sind überkommbar. Und da sind sie, kennen sich, können sich klar auch einigen auf bestimmte gemeinsame Nenner. Aber wenn die Politik jetzt nicht langsam mal auch liefert und eben dann entscheidet, in welcher Weise ein finanzpolitischer Rahmen für diese Transformationsnotwendigkeiten dann auch gesichert werden kann, dass das der wahre Knackpunkt ist.

Besonders spannend fand ich, dass das eben hier in Bezug auf die klassische Industrie so diskutiert wurde. Und dann zwei Panels später bei Frank Werneke und Luisa Neubauer von Fridays For Future im Grunde dasselbe beschrieben wurde. Das einfach heißt: Wir als Bewegungen, wir als soziale Organisationen. Wir sind schon so weit, dass wir sagen können, klar, dass zum Beispiel ein zukunftsfähiger ÖPNV und eine Mobilität weiterentwickelt hat. Das sind gemeinsame Ziele, dafür können wir einstehen, dafür können wir auch auf die Straße gehen. Aber wir brauchen einen finanzpolitischen Rahmen und eine Entscheidung, die jetzt kommen muss. Jetzt. Sonst scheitert dieses Projekt. Und das war schon spannend in der Umfassendheit und der Dramatik.

Christina Schildmann:

Ich will das jetzt auch noch mal aufgreifen oder das Zeitfenster, das sich schließt, dass Lisa Basten gerade erwähnt hat. Denn wir als Hans-Böckler-Stiftung beschäftigen uns natürlich auch mit der Frage, wie man bestimmte Konflikte entschärfen kann und was Maßnahmen sind, die zu tun sind in diesem Zeitfenster, bevor es sich schließt. Mit Blick auf den Finanzierungsrahmen.

Da gucken wir uns im Moment natürlich besonders an, diese Zuspitzung der Thematik Arbeit und Klima in der energieintensiven Industrie, wo man es besonders gut sehen kann. Lisa Basten erwähnte das Panel dazu, auf der LABOR.A®. In diesem Bereich energieintensive Industrie verknüpft sich ja gerade das Thema Klimaschutz mit dem Ukrainekrieg und der damit verbundenen Energiekrise. Und das erzeugt diese Dramatik in dem Bereich. Die energieintensive Industrie ist dringend auf die erfolgreiche Energiewende angewiesen, denn sie braucht ja diesen günstigen grünen Strom, aber die zieht sich die Energiewende. Und die Frage ist, was passiert jetzt, wenn die billige grüne Energie das rettende Ufer ist, wo man hin will oder muss, der Fluss aber sehr, sehr breit ist? Wie kommen wir drüber? Die Frage ist, was ist nötig, damit die Wirtschaft keinen so schweren Schaden erleidet, dass massiv Arbeitsplätze verloren gehen? Das war auch sehr großes Thema auf diesem Panel. Auf der LABOR.A®. Wir haben, das hatten wir schon vor kurzem in einem Podcast ‚Systemrelevant‘ vorgestellt, Marco. Unser Vorschlag zur Verlängerung der Strompreisbremse als Beitrag zur Debatte um den Brückenstrompreis.

Marco Herack:

Ja, mit Sebastian Dullien,

Christina Schildmann:

Genau, mit Sebastian Dullien und unserem Gutachter, den Ökonomen Tom Krebs, haben wir das vorgestellt in dem Podcast und auch erklärt, wieso es wichtig ist und wie es funktioniert. Ich will nur zwei, drei Sätze dazu sagen, zu diesem Gutachten, weil das gerade wieder ganz aktuell ist, das Thema und in den nächsten Wochen auch zu einer Entscheidung geführt werden muss. Daher vielleicht noch mal Was

haben wir da gemacht? Wir haben Kriterien definiert für eine Subvention, eine industriepolitische Maßnahme, die ich kurz auflisten will. Wir haben gesagt, es darf keine Gießkanne sein. Das ist ja auch genau das zentrale Kriterium, das der Bundeskanzler immer formuliert und dem wir da auch Rechnung tragen, weil es ja absolut richtig ist. Sondern wir brauchen eine Maßnahme, die eben sehr gut auf diese unterschiedlichen Zielgruppen zugeschnitten ist. Diese Maßnahme, diese Subvention der Industrie, aber auch der Verbraucher muss zeitlich begrenzt sein bis 2030, damit es ebenso eine Brücke ist, bis hin dort zum gelobten Land, wo diese international konkurrenzfähigen Preise für Grünstrom dann auch wirklich Realität sind. Und vor allen Dingen, und das ist bedeutend, die Verpflichtung zur Transformation, also zum Beispiel Anregung von Investitionen in strombasierte Produktionsanlagen, damit eben umgebaut wird und nicht outgesourct wird.

Wichtig ist, dass mit diesen Subventionen keine alten Strukturen zementiert werden. Und vielleicht, und da sind wir dann auch wieder bei Verteilungsfragen, die wir ja auch noch ansprechen wollen und Fairnessfragen. Wir haben in diesem Vorschlag soziale Aspekte eingebaut. Dazu gehört Standortsicherung, wenn man das Geld bekommen möchte als Unternehmen und auch die Stärkung der Tarifbindung. Das finde ich besonders clever. Und das hat auch unsere DGB-Vorsitzende Yasmin Fahimi auf dem IG Metall Gewerkschaftstag, der jetzt gerade zu Ende geht, gesagt: Das Geld für die Industrie darf es nicht für lau geben. Also es muss klar sein, dass die Arbeitsbedingungen auch dadurch verbessert werden und nicht einfach Unternehmen das bekommen. Und dass wir diese Chance jetzt nutzen müssen, um Chancen, um gute Löhne entsprechend voranzutreiben. Deswegen steckt hier für mich eine zentrale Verteilungsfrage drin.

Vielleicht auch noch mal zu Finanzierungsrahmen, und zwar eher ein bisschen längerfristig. Denn diese Fonds, aus denen das finanziert wird, die haben zwar im Moment noch Geld, aber die müssen ja auch wieder aufgefüllt werden. Und wie kommen wir an diese Finanzmittel? Darum haben wir uns als Hans-Böckler-Stiftung auch noch mal stärker befasst, auch in letzter Zeit in mehreren Gutachten mit diesem Thema ‚Wiedereinführung einer Vermögenssteuer‘. Da gibt es ja viele, die sagen, so eine Steuer verstößt gegen die Verfassung und man kann die gar nicht wieder einführen. Und deswegen haben wir den Juristen, den Juraprofessor Alexander Thiele beauftragt, aus Berlin, der uns sehr schön und sehr klar gezeigt hat, dass die Vermögenssteuer eben nicht verfassungswidrig ist angesichts der aktuellen Situation, sondern geboten ist. Und zwar aus zwei Gründen. Und die haben sehr stark mit unserem Thema hier zu tun, also dem Thema sozial-ökologische Transformation und die Zuspitzung der Krise. Nämlich zum einen sagt er, das Maß an Ungleichheit, was wir inzwischen erleben, das ist inzwischen gefährlich für den Zusammenhalt, und das sehen wir ja auch. Das ist ein Sprengsatz in jeder Debatte über ambitionierten Klimaschutz. Siehe Turbulenzen, Gebäudeenergiegesetz, also das Maß an Ungleichheit, ist so stark geworden, dass diese Vermögenssteuer geboten ist. Und zweitens schreibt er auch, und das hat auch viel damit zu tun, was wir hier

diskutieren. Die großen Krisen, also Corona, der Ukrainekrieg und die Energiekrise, die sich anschließt, die Klimakrise. Das bedeutet, so ein Bündel an finanziellen Herausforderungen an den Staat, dass da einfach Geld eingenommen werden muss, dieser riesige Investitionsbedarf irgendwie geleistet werden muss und gerecht verteilt werden muss. Da sind wir eben genau bei dem, bei dem Punkt, bei der Forderung der Panelist*innen auf der LABOR.A®. Wir brauchen einen guten Finanzierungsrahmen.

Marco Herack:

Vor allen Dingen sind wir da auch gleich wieder bei den Verteilungsfragen. Weil, wenn man sagt, Mittel sind begrenzt und man will keine Steuern erhöhen, ja, da muss man halt gucken, was ist dann wirklich wichtig für uns zu finanzieren?

Lisa Basten:

Das sind ja zwei Aspekte da drin und deswegen ist es auch, finde ich, richtig, die Finanzierungsfrage und die Verteilungsfrage ein Stück weit auch getrennt sich anzugucken, obwohl sie so eng zusammenhängt. Denn einerseits ist es richtig, Mittel sind immer knapp oder Mittel, sind zumindest immer begrenzt. Und die Frage ist, wohin sollen sie gehen? Und interessant war eben, kann ich auch noch mal unterstreichen, was Christina Schildmann gerade gesagt hat, wie der Begriff, der immer wieder viel in diesen Diskussionen, der sich mir total eingepägt hat, ist der der Konditionierung von Fördermitteln. Also dass wir dahin kommen müssen, dass in dem Moment, in dem wir Finanzströme in Richtung einer sich umbauenden Wirtschaft lenken, auf welche Weise auch immer, in dem Moment müssen wir heute noch viel stärker, als es in der Vergangenheit getan haben, darauf achten, dass wir das einerseits natürlich nach ökologischen Gesichtspunkten konditionieren, ganz klar und gleichzeitig damit verschränkt mit sozialen Aspekten konditionieren.

Ich fand das sehr spannend und nochmal einen anderen Aspekt darin auch zu nennen. In der Diskussion um den grünen Stahl. Da war Tekin Nasikkol von thyssenkrupp Steel Europe, der wirklich ein flammendes Plädoyer auch für das Vertrauen in die Wirtschaft an der Stelle gehalten hat und aber ganz klar beschrieben hat, dass eben ein Riese wie thyssenkrupp sich entschieden hat, auf grünen Stahl zu gehen, auf der Basis von grünem Wasserstoff. Und dass sie davon überzeugt sind, da einfach einen Pushfaktor auch in der deutschen europäischen Wirtschaft erreichen zu können, der den Umbau dieser Industrie vorantreiben wird.

Also keine Frage für ihn. Aber dass der politische Rahmen, innerhalb dessen thyssenkrupp gerade versucht, das zu machen, einfach zu unsicher ist und zu unklar ist. Und genau diese Konditionierung der Fördermittel, also gute Arbeit erhalten auf der einen Seite und andererseits ganz klare Maßnahmen hin zur nachhaltigen Wirtschaftsform. Dass es da eine größere Schnelligkeit braucht, beschreibt er ganz deutlich, aber auch eine viel größere Klarheit geben muss. Und dieser Aspekt der

Finanzierung, das Leiten und das Konditionieren der Finanzströme ist deswegen immanent auch eine Verteilungsfrage, ganz klar.

Christina Schildmann:

Gut, dass Du das noch mal ansprichst, den Begriff Konditionierung, weil der wirklich eine riesige Rolle spielt in den aktuellen Debatten und eben in unserem Vorschlag zur Alternative zum Brückenstrompreis auch eine große Rolle spielt. Zum einen diese Transformationsverpflichtung, zum anderen aber auch die Verpflichtung für dieses Modell, das der Tom Krebs vorschlägt, nachzulesen in dem Gutachten, das heißt sperrig „Modell der Verlängerung und Modifizierung der Strompreisbremse bis 2030“. Da argumentiert er sehr schön, warum es einen besonders günstigen Nettostrompreis geben soll. Für die Unternehmen mit Tarifbindung als Anreiz eben für Unternehmen, die noch nicht tarifgebunden sind, damit reinzugehen.

Das ist eine sozial-transformative Logik. Die finde ich total bestechend. Und das Argument dafür ist eine Verteilungsfrage auch. Denn er schreibt, dass die Arbeitnehmenden in diesen letzten Jahren eine – wie schreibt er das? „Die Reallöhne sind stärker gefallen als in jeder anderen Krise der deutschen Nachkriegsgeschichte.“ Und um hier noch mal in die andere Richtung zu ziehen, ist diese Konditionierung total wichtig. Was aber eben auch eine Verteilungsfrage ist, die dieses Gutachten antippt, ist die von heute und morgen. Also was kann da eigentlich verloren gehen? Was sind die Kosten des Nichthandelns für die Zukunft, wenn wir es nicht machen. Und da will ich auch kurz drauf eingehen. Er hat berechnet, dass jetzt schon kurzfristige Produktionsverluste durch die Energiekrise von bis zu 4 Prozent des Bruttoinlandsproduktes zu sehen sind und hat da projiziert und gesagt: „Es drohen langfristige wirtschaftliche Schäden, die sich bis Ende 2024“, das ist bald, „auf rund 10 Prozent des Bruttoinlandsproduktes belaufen könnten“. Also da gehen dann Arbeitsplätze verloren, die auch nicht zurückkommen.

Und dann mache ich noch einen letzten Punkt hier zum Thema Verteilung und würde das noch mal einmal auf das Feld Arbeit und Umwelt lenken, das ja ganz oft als Gegensatzpaar diskutiert wird. Ein Learning aus der LABOR.A® oder eine Bestärkung eher ist, dass wir diese Themen Arbeit und Umwelt einfach nicht gegeneinander ausspielen lassen dürfen, weil sonst alles blockiert wird und wir in irgendeiner Ökonomie der Vergangenheit festhängen. Die aber die Arbeitsplätze der Zukunft gefährden. Da will ich auch noch mal am liebsten auf das Eingangspodium „Transformation global“ kommen, weil das hat das Thema gut gesetzt. Da hat Birgit Steinborn, das ist eine der Panelist*innen gewesen, die ist Gesamtbetriebsratsvorsitzende und stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende bei Siemens. Die hat die Formel gefunden: „Wo die Umwelt ausgebeutet wird, werden Menschen ausgebeutet.“

Das war ein, sagen wir mal, Leitmotiv für die LABOR.A®. Das zog sich durch die verschiedenen Panels durch. So zum Beispiel auch auf dem Panel, das Lisa Basten gerade schon erwähnt hat, das neue „Allianzen für die Mobilitätswende“ hieß, wo

Luisa Neubauer, die ja eine der eloquentesten Stimmen von Fridays for Future ist, mit dem ver.di-Vorsitzenden Frank Werneke diskutiert hat. Und sie haben sozusagen ihr gemeinsames Bündnis begründet, das sie im Klimastreik im März dieses Jahres auf die Straße gebracht haben. Und Luisa Neubauer hat gesagt: Dieses Ausspielen von Klimazielen und Arbeitsplätzen, das hat sie zu einer Bündnispartnerin von ver.di, also von Gewerkschaften, werden lassen. Sie hat in dem Zusammenhang beschrieben, dieser politische Diskurs oft verlaufen ist und das festgemacht an dieser Figur der alleinerziehenden, pendelnden Krankenschwester, die immer hervorgezogen wird als Argument dafür, dass Klimaschutz und Arbeitsplätze, dass das nicht zusammengeht. Sie sagte, als ihr klar war, dass man spalten will oder dass es einfach Kräfte gibt, die spalten wollen, hat sie entschieden wir machen den Schulterchluss mit den Gewerkschaften, und zwar nicht nur für das Klima, sondern auch für die Menschen. Das gehört eben zusammen, dass es gerecht zugehen muss. Das war die Erkenntnis.

Und da hat Frank Werneke dann noch mal draufgesetzt und gesagt: Das Kapital will, dass wir unsere Silos nicht verlassen. Wir dürfen diese Themen Arbeit und Umwelt nicht gegeneinander ausspielen lassen. Und das ist aber das, was im Moment die AfD betreibt. Dieses Ausspielen ja noch mal wahrscheinlich zur Perfektion treiben wird in den nächsten Wochen und Monaten. Nur eben mit diesem etwas anderen Spin. Sie signalisieren ja Klimaschutzmaßnahmen, sind ja nur wieder eine neue Maßnahme der Eliten, um euch zu unterdrücken. Und da muss man entgegengehen und gegenargumentieren. Und die beiden auf dem Podium waren sich ja dann auch über diese große Gefahr einig. Nämlich die Gefahr des klimapolitischen Rollbacks, weil rechte Kräfte die Klimafrage zum Kulturkampf erklären werden und auch massiv Desinformationskampagnen in den Betrieben betreiben werden.

Und deswegen ist aus unserer Sicht, und das habe ich auch aus dem Podium rausgehört, total entscheidend, damit das nicht verfängt, die Frage: Wer macht eigentlich die Regeln für die Transformation? Von wem oder von was wird sie getrieben? Wird sie nur von Profitinteressen getrieben? Oder ist sie auch im Sinne der Arbeitnehmer*innen? Und wie kann man das gestalten? Das ist der Hebel, um diesen massiven Rollback, der da droht, um dem etwas entgegenzusetzen.

Lisa Basten:

Ja, dazu vielleicht ergänzend, dass die andere Seite dieser Medaille oder eine positive Betrachtung dieser Dramatik ist, glaube ich, etwas, was Thomas Fischer auch bei dem Eingangs Panel, also in der Grundsatzabteilung des DGB, klar benannt hat. Er meinte, wir haben jetzt die Chance, auf globaler Ebene Ungleichheit und unfaire Verteilungsmechanismen zu hinterfragen und auch zu verbessern. Aber wenn wir jetzt nicht aufpassen, wenn wir jetzt zu sehr zögern, wenn wir jetzt einen Rollback machen, dann wird eins passieren, nämlich, dass wir die ungleichen Machtverhältnisse, die wir global haben, reproduzieren. Die Transformation ist notwendig an vielen Stellen, also vollkommen unausweichlich aufgrund der klimatischen

Veränderungen. Und wenn wir es jetzt nicht gestalten, dann ist es eine Reproduktion und Verstärkung von ungleichen Machtverhältnissen auf einer globalen Ebene. Und interessant fand ich daran auch, dass das in dieser Klarheit auch Claudia Bogedan, unsere Geschäftsführerin der Hans Böckler Stiftung, im letzten Panel, wo es eben um die Regionen ging, also nicht mehr um die globale Ebene, sondern dann auf die Ebene vor Ort, auch meinte, wenn wir das jetzt gestalten, die Transformation, wenn wir versuchen, hier Leute möglichst viel mitbestimmen zu lassen und zu gucken, okay, welche Branchen brauchen eigentlich was, welche Regionen brauchen eigentlich was? Und hier einfach auch wieder gewisse Finanzströme in die richtigen Richtungen zu lenken. Dass wir dann wahnsinnig aufpassen müssen, dass wir an dieser Stelle eben nicht auch wieder Ungleichheit, die in Deutschland zum Beispiel zwischen den einzelnen Regionen sehr wohl herrscht, auch wieder reproduzieren, weil an den Stellen, an denen sich eben bestimmte Netzwerke und bestimmte Transformationsstrukturen entwickeln, dort auch leichter eben mehr Ressourcen reingehen können als an den Orten, an denen aufgrund von anderen sozialen Verhältnissen, anderen wirtschaftlichen Verhältnissen diese Strukturen nicht entstanden sind. Das ist, finde ich, auch wieder eine sehr pointierte Klammer dafür, wie sehr wir aufpassen müssen in dieser sich zuspitzenden Frage der Transformation und gleichzeitig, wie viel Gestaltungsmöglichkeit wir haben, wenn wir da jetzt einfach mutig reingehen und es schaffen, den Backlash, den Christina Schildmann gerade beschrieben hatte, ein Stück weit, ja, wenn nicht zu verhindern, dem dann zumindest klare Positionen entgegenzusetzen.

Christina Schildmann:

Ich greife dein Stichwort auf, Lisa. Ungleiche Machtverhältnisse. Wir hatten uns ja vorgenommen, dass wir auch noch über die Geschlechterdimension sprechen wollen der sozial-ökologischen Transformation. Marco Sollen wir in dieses...

Marco Herack:

Ja, gerne. Ich habe gerade überlegt, wie ich euch jetzt dahinführe und bin dir gerade sehr dankbar, dass du das über dieses Stichwort gemacht hast.

Christina Schildmann:

Nutze jede Chance, das Thema Geschlechterfragen ins Spiel zu bringen, weil uns das auch sehr, sehr wichtig erscheint und das auf der LABOR.A® auch eine Rolle gespielt hat. Dazu gleich noch mal was. Ich will nur einmal kurz erläutern, warum ich dieses Thema Geschlechterfragen in der sozial-ökologischen Transformation so wichtig finde und wo das herkommt. Dieses wichtig finden.

Das hat mit einem Déjà-vu zu tun, das ich gerade erlebe. Und das Déjà-vu bezieht sich auf die Digitalisierungsdebatte, die vor zehn Jahren ungefähr ihren Lauf nahm, wo ich mich mit der Fragestellung beschäftigt habe: Welche Rolle spielen da eigentlich Geschlechterfragen? Die Debatte, Marco, Du erinnerst dich vielleicht. Lisa, sicherlich auch, du warst mit dem Thema auch befasst, ging los unter dem Stichwort

Industrie 4.0. Da wurde Digitalisierung als ein rein technischer Prozess betrachtet, sehr verkürzt analysiert. Gesellschaftliche Dimension spielte überhaupt keine Rolle damals und die Geschlechterdimension schon mal gar keine Rolle.

Ich habe mir da mal den Spaß gemacht, mir die die ganzen Gremien, die wie Pilze aus dem Boden schossen, in dieser Zeit, die sich alle mit Digitalisierung beschäftigt haben, anzugucken. Das war irgendwie digitale Agenda 2014 bis 2017, also der Vorläufer der Digitalstrategie war das. Da hat Gender null Rolle gespielt. Denn nationale IT-Gipfel, Minirolle, Hightech-Forum der Bundesregierung absolut Null. Bündnis Zukunft der Industrie null. Dialogprozess Arbeiten 4.0 des Arbeitsministeriums ging so, also nicht null, aber ausbaufähig.

Und jetzt, nach zehn Jahren, kann man tatsächlich die Konsequenzen sehen. Dieser absoluten Nichtbeachtung dieses Themas. Und diese Konsequenzen hat uns eine Studie gezeigt, die bei uns im eigenen Haus gemacht worden ist, und zwar im WSI. Da wurde zum Frauentag die Frage gestellt: Wie sind die Chancen? Wie sind die Möglichkeiten in der Digitalisierung zwischen den Geschlechtern verteilt? Die Ergebnisse waren schockierend. Wir haben gesehen, dass Männer und Frauen zwar ähnlich oft am Computer arbeiten, klar, keine Frage. Aber wenn es um die Verwendung von fortgeschrittener Technologie geht, also Clouddienste, KI, statistische Dienste usw., sich riesige Unterschiede zeigen. Je fortgeschrittener die Technik, desto größer der Digital Gender Gap. Und besonders groß, haben wir gesehen, ist der Rückstand bei Frauen in Teilzeit. Also es gibt so einen Gender Part-Time Pay Gap und ganz krass waren die, sagen wir mal, die Einschätzungen mit Blick auf die Zukunft. Da hat sich gezeigt, dass Frauen nur mit einer Wahrscheinlichkeit von 10 Prozent erwarten, dass sich durch Digitalisierung ihre Arbeitsmarktaussichten verbessern. Bei Männern waren es doppelt so viel.

Ich will nur, damit ihr nicht denkt, ‚Was redet die Frau über Digitalisierung?‘ die ganze Zeit, noch mal wieder den Bogen zurück zur sozial-ökologischen Transformation ziehen. Denn auch jetzt wurden wieder Gremien aufgesetzt ohne Ende, Allianz für Transformation, Nationale Plattform, Zukunft der Mobilität etc. etc. Und da wäre meine Mahnung und Warnung, bitte. Das Thema Geschlechterfragen war noch mal viel stärker in den Blick zu nehmen, als das bisher der Fall ist. Und wir müssen es auch. Abgesehen davon, denn dieses Pariser Klimaabkommen, an dem wir uns ja alle orientieren, dass ist das mit dem 1,5-Grad-Ziel, hat auch eine geschlechterpolitische Dimension und legt fest, dass die Vertragsstaaten beim Vorgehen gegen Klimaveränderung die Stärkung der Rolle der Frau berücksichtigen und fördern müssen. Also Mahnung durch die UN.

Ich will einen Satz hinzufügen. Noch was das mit der LABOR.A® zu tun hatte, dieses Thema. Wir haben das da auch abgebildet. Es gab eine Session dazu, die ausgerichtet worden ist, und es hat uns sehr gefreut. Von der Geschäftsstelle des vierten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung, die nämlich zu diesem Thema

Gleichstellung in der sozial-ökologischen Transformation den nächstjährigen Bericht schreibt, und hatten auch mehrere Mitglieder der Expertenkommission da, unter anderem Johanna Wenckebach, das ist eine Kollegin von mir, nämlich die Leiterin des Hugo Sinzheimer Instituts für Arbeits- und Sozialrecht.

Marco Herack:

Die auch regelmäßig hier im Podcast zu Gast ist.

Christina Schildmann:

Ganz oft im Podcast hier zu Gast ist und auch angekündigt hat, dass sie zu diesem Thema auch mal einen Podcast machen wird. Aber im Rahmen der LABOR.A® hat sie kurz beschrieben, wo diese Gleichstellungskommission gerade steht. Die sind noch im Anfang, also im Frühjahr wurden die erst berufen, aber die haben schon wichtige Themen identifiziert, die sie beackern wollen und die auch mit Blick auf die Zuspitzung der Klimakrise relevant sind. Haben so ein paar Spotlights da schon mal gezeigt. Zum Beispiel verschärfen Hitzewellen häusliche Gewalt, zum Thema Zuspitzung. Oder aber auch die wichtige Perspektive, die eine gleichstellungspolitische, ein gleichstellungspolitischer Blick auf die Mobilitätswende leistet. Das heißt, wenn wir diesen Blick gut mit einbauen, dann haben wir sozusagen gleichzeitig eine soziale und eine technische Innovation. Und in diesem Gleichstellungsbericht bin ich mir ziemlich sicher, wird auch noch mal sehr stark herausgearbeitet, wie wichtig die Betreuungsinfrastruktur für die Transformation ist und dass es eben nicht ausreicht, dass man nur Wasserstoffinfrastruktur aufbaut, sondern eben auch eine gute soziale Infrastruktur.

Marco Herack:

Da würde ich euch zum Ende hin noch mal fragen. Lisa hat es vorhin schon kurz reingebracht. Ihr habt auch viele junge Menschen dabeigehabt. Ihr habt Luisa Neubauer dabeigehabt. Ihr habt quasi dadurch ja auch so eine Art Allianzbildung ja vielleicht ermöglichen können. Oder zumindest mal Menschen ins Gespräch gebracht, die aus unterschiedlichen, nicht nur sozialen, sondern auch alterstechnischen Schichten kommen. Also habt ihr da Bewegung drin gesehen?

Lisa Basten:

Absolut. Da war definitiv Bewegung drin. Und das Schöne war, dass einerseits sich einfach im Programm gezeigt hat. Also wenn man so eine riesige Veranstaltung wie die LABOR.A® dann irgendwie auch konzipiert und so versucht, okay, welche Themen sind es denn, die wir diskutieren müssen? Was sind die Aspekte, die Akteurinnen, die Akteure, die Meinungen, die wir hier einfach brauchen, damit wir den Diskurs voranbringen zur sozial-ökologischen Transformation? Bestimmte Dinge kann man planen, kann man eben nicht planen. Und was wir definitiv versucht haben, ist, eine größere Bandbreite von Organisationen einfach erst mal einzuladen. Und dazu haben ganz klar eben umweltaktivistische Organisationen gehört, aber auch Akteurinnen und Akteure, die sich ganz konkret mit der Perspektive von jungen

Erwachsenen zum Beispiel auseinandersetzen und einfach auch im Gespräch mit denen dann das Angebot entwickelt haben, deren Perspektive auch ganz, ganz stark mitzubringen. Und beides hat sozusagen in der Konzeption super geklappt. Und gleichzeitig ist dann während der LABOR.A® aber noch viel mehr passiert. Zum Beispiel. Einen der großen Zusammenhänge hatten wir jetzt ja heute auch mehrfach erwähnt. Das war, dass Luisa Neubauer, Fridays for Future, Frank Werneke von ver.di von ihrer wirklich gemeinsamen aktivistischen Aktion berichtet haben. Diese Session hatte ein unglaubliches Interesse, auch gerade von jungen Menschen im Raum dann auch hervorgerufen. Es war wirklich, als man sich dann umgeguckt hat, einfach gemerkt, okay, das war für ganz viele Personen wirklich der Moment, auch zum ersten Mal die LABOR.A® wahrzunehmen und auch ein Stück weit zum ersten Mal die Gewerkschaftsbewegung, die Hans-Böckler-Stiftung usw. wahrzunehmen, als etwas, was natürlich auch mit ihrer politischen Realität des Kampfs um eine bessere Klimapolitik zusammenhängt. Das war einfach erst mal total toll zu sehen.

Ein anderes Bündnis hatten wir auch schon kurz erwähnt mit IG BCE, also die Gewerkschaft, die sich wirklich um die energieintensiven Industrien kümmert, sagen von sich selber ja auch: Ja, wir sind die, wir sind eben die Dirty Industry. Es ist ja vollkommen klar und gleichzeitig stehen sie da oben mit WWF, mit Germanwatch, mit deutschen Naturschutzring in einer Allianz, die man auch gespürt hat, die da wirklich klar sicht- und hörbar wurde. Aber auch in kleineren Zusammenhängen fanden wir das einfach spannend, dass zum Beispiel so etwas wie das Bündnis Sozialverträgliche Verkehrswende, wo die evangelische Kirche mit dem BUND, mit dem Sozialverband und ver.di und NABU einfach zusammensitzen und sagen: Okay, wir brauchen diese Verkehrswende so ganz dringend, ganz unbedingt. Und jetzt? Und jetzt setzen wir uns zusammen und gestalten das. Das war einfach spannend zu sehen, weil diese Personen alle schon an einem Punkt waren, wo sie auch klar beschrieben haben, dass es Differenzen gibt. Es ging nicht darum, jetzt einfach nur irgendwie lauter pinke Herzen zu malen, sondern ganz klar auch an der Stelle kommen wir nicht zusammen. Aber eben auch dieser zivilisierte Diskurs darum und das Ringen um die beste Lösung, darum geht es ja eigentlich. Und ich glaube, das ist das, was auch viele jungen Menschen dann mitgenommen hat an der Stelle.

Wo wir auch sagen müssen, gerade bei zwei Sessions wurde sehr darauf geachtet, junge Erwachsene sprechen zu lassen. Die Session von ‚Flipped Jobmarket‘, die einfach gesagt haben, wir überlassen einfach die Session mal den Jugendlichen, die sollen einfach mal erzählen. Und die andere Session war von den Berliner Wasserbetrieben, die ein Programm vorgestellt haben, in dem sie junge Menschen mit schwierigen Bildungsbiografien oder mit Migrationserfahrung ‚in Ausbildungsreif‘ machen, wie sie das nennen. In diesen beiden Sessions wurde ganz stark darauf geachtet, die jungen Erwachsenen sprechen zu lassen. Und da kam natürlich schon auch sehr deutlich zu Tage, dass es da wirklich viel zu tun gibt, weil alle diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben von unglaublichen Schwierigkeiten

erzählt, in diesem sich wandelnden Arbeitsmarkt mit ihren Biografien und ihren Stimmen tatsächlich gehört zu werden. Zumindest auf der Ebene.

Und das lohnt sich wirklich. Auch in die Sessions auf unserer Mediathek noch mal reinzuhorchen, um da ganz genau zuzuhören und zu verstehen, was die Probleme oder die Situation ist; einfach die Herausforderung dieser Menschen sind, wenn sie sich jetzt auf dem Arbeitsmarkt positionieren wollen, aber eben auch politisch im ökologischen Wandel einfach einen Platz finden wollen.

Christina Schildmann:

Also zuhören und verstehen, finde ich jetzt noch mal eine schöne Formulierung für das Thema Allianzen. Wenn ich da noch mal drauf zurückkommen darf. Das hat ja Lisa Basten schon begonnen zu beschreiben. Da fand ich Luisa Neubauer schön mit der Aussage: Wozu brauchen wir Allianzen? Nicht, damit der Flyer voller wird, sondern um die Verhältnisse zu verändern.

Und das haben auch alle mitgetragen. Zu diesem Podium, zur sozial-ökologischen Transformation, konkret mit der IG BCE und den Naturschutzverbänden. Da hat Alexander Bercht, Mitglied im IG BCE Vorstand, schön auf den Punkt gebracht, was jetzt die aktuelle Etappe betrifft. Raus aus den Schützengräben, hat er gesagt und weg von den Überschriften. Und das ist ja genau die Herausforderung, vor der wir stehen. Denn wenn wir weg von den Überschriften kommen, wird es konkret. Und dann ist die Gefahr ja noch größer, dass alle in ihre Schützengräben gehen. Das genau nicht passieren zu lassen, das ist das, was sie sich vorgenommen haben. Und das haben sie da auf diesem Podium auch ziemlich beeindruckend vorgeführt.

Und Tobias Worte von Randow vom Deutschen Naturschutzring hat den Anspruch formuliert, den Sie da gemeinsam haben. Und zwar hat er gesagt: Wir kämpfen für Mehrheiten, für Klimaschutz, für die nächste Phase, für die Phase der Umsetzung brauchen wir alle gesellschaftlichen Stakeholder. Es geht nicht gegen die Mehrheit der Gesellschaft.

Das ist das, was Sie jetzt weiter ausbuchstabieren werden. Und vielleicht da noch mal ein letzter Punkt aus dem Podium von Frank Werneke und Luisa Neubauer. Die haben uns wissen lassen, wie es eigentlich jetzt weitergeht und was ihr Plan für die Zukunft ist. Und sie haben formuliert, dass sie für am notwendigsten halten, dass wir jetzt eine große Präsenz auf die Straße bringen gegen Angriffe auf die Demokratie. Im Zusammenhang mit dem Klimaschutz-Thema, also eine sozial-ökologische Front gegen rechts, haben Sie formuliert, als nächste Phase der der Mobilisierung.

Marco Herack:

Damit werden wir am Ende der Folge. Bevor wir aber endgültig rausgehen, noch der ganz kleine Hinweis, dass alles was wir jetzt besprochen haben, kann man in einer Mediathek nachsehen, nachhören, die wir verlinken werden, so dass ihr euch auch

noch mal ein eigenes Bild verschaffen könnt, falls ihr bei der einen oder anderen Sache dann vielleicht auch noch mal ein vertieftes Interesse habt.

Christina Schildmann Vielen Dank für das Gespräch.

Christina Schildmann:

Ich danke Dir.

Marco Herack:

Und Lisa Basten auch Dir vielen Dank.

Lisa Basten:

Vielen Dank! Danke schön.

Marco Herack:

Dann sind wir jetzt dann wirklich am Ende. Freuen uns aber natürlich, wenn ihr uns einmal in einem Podcast eurer Wahl abonniert oder wenn ihr uns auf Twitter folgt @boeckler_de. Und falls ihr noch Fragen, Anregungen oder Sonstiges habt, dann könnt ihr uns auch eine E-Mail schreiben an systemrelevant@boeckler.de. Dann euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche.

Christina Schildmann:

Tschüss.

Lisa Basten:

Tschüss.